

Vorahnungen und prophetische Träume

Assoziationen zu Walter Benjamins Miniatur „Ein Gespenst“

In diesen Notizen will ich anhand zweier Miniaturen der „Berliner Kindheit“ von Walter Benjamin sowie einer Erfahrung eines Jugendlichen wenigstens eine Annäherung an Phänomene versuchen, die sich auch weiterhin einem Verstehen entziehen werden.

In „Eine Todesnachricht“¹ teilt der Vater dem etwa 5jährigen Walter bei der abendlichen Verabschiedung „weitschweifig und halb gegen seinen Willen“ mit, dass ein Cousin gestorben sei. Das Kind hat das Gefühl, die Mitteilung sei unvollständig. Die Miniatur endet mit den Sätzen: „Ich habe an diesem Abend mein Zimmer und mein Bett mir eingeprägt wie man sich einen Ort genauer merkt, von dem man ahnt, man werde eines Tages etwas Vergessenes von dort holen müssen. Nach vielen Jahren erst erfuhr ich was. In diesem Zimmer hatte mir mein Vater etwas von der Neuigkeit verschwiegen. Nämlich der Vetter war an Syphilis gestorben“.

Der Anlass der Vorahnung, von der hier die Rede ist, wird nachvollziehbar benannt.

Interessant aber ist die Einleitung der Miniatur mit den Worten: „Man hat das déjà vu oft beschrieben“. Wenn Benjamin in einer anderen Fassung der Miniatur² von dem „Chock, der uns stutzen macht“ als „Gegenbild der Entrückung“ des déjà vu redet, wird seine Überzeugung, dass Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges in uns von Anfang an angelegt in vielfältiger Verbindung stehen, deutlich. Diese Struktur ist für ihn – in Übereinstimmung mit Gottfried Wilhelm Leibniz – eine monadologische. Leibniz schreibt in §22 seiner Monadologie³, dass „jeder gegenwärtige Zustand einer einfachen Substanz von Natur aus eine Folge seines vorhergehenden Zustands ist, so daß die Gegenwart darin mit der Zukunft schwanger geht“. Und so sieht Benjamin „Vorzeichen, Ahnungen, Signale Tag und Nacht durch unseren Organismus gehen wie Wellen“⁴.

In der Miniatur „Ein Gespenst“⁵ schreibt Benjamin von einem Traum, der ihn seine „Gabe der Prophetie“ entdecken lässt. Das Kind sieht ihn im Nachhinein als Vorhersage eines bevorstehenden Einbruchs in die Sommerwohnung seiner Familie an:

„Ein Gespenst, das sich an einem hölzernen Gestell zu schaffen machte, von dem Seiden, in großer Zahl, einander überdeckend, herniederhingen. Diese Seiden stahl das Gespenst. Es raffte sie nicht an sich, trug sie auch nicht fort; es tat mit ihnen und an ihnen eigentlich nichts. Und dennoch wusste ich, es stahl sie...“.

¹ Benjamin, Walter: Berliner Chronik/Berliner Kindheit um neunzehnhundert, Kritische Gesamtausgabe, herausgegeben von Burkhardt Lindner und Nadine Werner, Suhrkamp 2019, Band 11.1, S.458

² Benjamin, Walter: KGA, Band 11.1, S.331-333

³ Leibniz, Gottfried Wilhelm: Monadologie, übersetzt und herausgegeben von Hartmut Hecht, Reclam 1998

⁴ Benjamin, Walter: Gesammelte Schriften, herausgegeben von Tillmann Rexroth, Suhrkamp, 1991, Band IV-1, S. 141

⁵ Benjamin, Walter: KGA, Band 11.1, S. 206-211

Am Abend **nach** dem Traum und **vor** dem Einbruch hatte der kleine Walter ein Dienstmädchen vor dem Gittertor des Grundstücks zur Allee hin stehen sehen. Im Nachhinein entdeckt er darin ein Vorzeichen des Geschehens⁶.

Möglicherweise hat sich das Geschehen auch durch ein Vorzeichen vor dem Traum angekündigt und „in der Luft gelegen“. Das bleibt aber Spekulation, denn davon ist in der Miniatur nicht die Rede.

Unklar also ist, wie sich und ob sich überhaupt Vorzeichen und Traum bedingen.

Quantenontologischem Denken ist die Möglichkeit nicht fremd, dass Zukünftiges eine Wirkung auf zeitlich vor ihm Liegendes ausübt, denn Potentialität ist nicht in der Zeit, nur ihre Wirkungen sind in ihr⁷. Ihm zufolge könnten somit sowohl der Einbruch als auch das dem Traum folgende Vorzeichen den Traum bewirkt haben.

Mir kommt aber noch eine ganz andere Deutung in den Sinn: Die Miniatur ist mit „Ein Gespenst“ überschrieben, nicht etwa mit „Ein Einbruch“. Ist das „Gespenst“ der kleine Träumer selbst, der so gerne im elterlichen Schlafzimmer an ihm unzugänglichem Ort in den mütterlichen Morgenröcken gestöbert hätte? Die Seiden wurden nicht fortgetragen und doch gestohlen (in meiner Lesart: Das Gespenst tat sich in verstohlener Weise an ihnen gütlich). Diese Deutung würde zu dem kleinen Jungen passen, der so gerne als Kind herumstromerte und als Erwachsener flanierte⁸. Der Verrat, von dem am Ende der Miniatur die Rede ist, wäre dann nicht der einer „prophetischen Gabe“ sondern der einer geheimen Neigung.

In diesem Verständnis bestünde lediglich eine zeitliche Koinzidenz von Traum und Einbruch.

Die folgende Geschichte legt eine quantenontologische Deutung nahe:

Ein Jugendlicher empfand eines Tages auf dem morgendlichen Weg zur Schule eine ungewöhnliche „Stille“, von der er sagte: sie war nicht eine „in der man Vögel zwitschern hört“. Er wusste zunächst nicht, warum es so still war. Am Vormittag des gleichen Tages ereignete sich in einer Schule seines Wohnortes – nicht in seiner, er besucht ein Gymnasium einer anderen Stadt – ein Amoklauf, bei dem ein Schüler sein Leben verlor. Der Jugendliche führte im Nachhinein die Stille auf das spätere Geschehen zurück.

In dem Bericht ist von der sensorischen Deprivation einer Stille die Rede. Das erinnert an Deprivationen anderer Seher und Vorhersagenden wie den blinden Tiresias und den Propheten in der Wüste.

⁶ Benjamin, Walter: KGA, Band 11.1, S. 72. In der dort wieder gegebenen früheren Fassung der Miniatur wird eine Komplizenschaft des Dienstmädchens mit den Einbrechern gemutmaßt.

⁷ Ich danke dem Physiker Hans-Jürgen Fischbeck für einen Mailwechsel über dieses Thema.

⁸ Dies tat er (ebenfalls?) mit sexuellem Interesse, wie unter anderem seine Miniatur „Erwachen des Sexus“ offenbart.

In biographischer Hinsicht bemerkenswert ist, dass der Jugendliche bereits seit längerem in einer durchaus begründeten Angst vor einem Amoklauf in seiner Schule leben musste.

In prophetischen Träumen erscheinen Zeichen, die den Träumer oder die Träumerin im Nachhinein auf eine Zukunft verweisen.

Benjamin entdeckt Verbindungen einer Gegenwart mit einer Vergangenheit im *déjà vu* und mit einer Zukunft im Chock. Diese für ihn monadologische Struktur beinhaltet auch, dass, vermittelt durch Beziehungen zwischen allen Monaden (§ 56), „jeder Körper alles verspürt, was sich im Universum ereignet“ (§ 61), obwohl Monaden keine Fenster haben (§7)⁹. Die Quantenontologie¹⁰ nimmt auf, was bereits in der Monadologie enthalten ist - Raum, Zeit und Verschränkung betreffend.

Zeichen wahrzunehmen, erfordert eine Offenheit für sie.

In der „Berliner Kindheit“ geht es immer wieder um Zeichen. Kinder sind für sie in besonderer Weise offen. Entziffert werden sie oft erst vom Erwachsenen¹¹.

Auch Erwachsene können diese Offenheit besitzen. Als Arzt frage ich mich, ob es neben anderen Dispositionen auch bestimmte Krankheiten sein können, die solche Offenheit begünstigen. Damit stelle ich mir eine Frage, die sich ähnlich auch Karl Jaspers gestellt hat, ob nämlich beim Propheten Ezechiel „ein Zugleichsein von Phänomenen aufgewiesen werden könnte, die nicht sinnhaft, sondern als Symptome einer durch Erfahrung gekannten typischen Erkrankung zusammengehören“. Eine „Selbstverständlichkeit“ ist ihm, „dass psychopathologische Analyse nichts über den sachlichen und geschichtlichen Wert der geistigen Gehalte aussagt“¹².

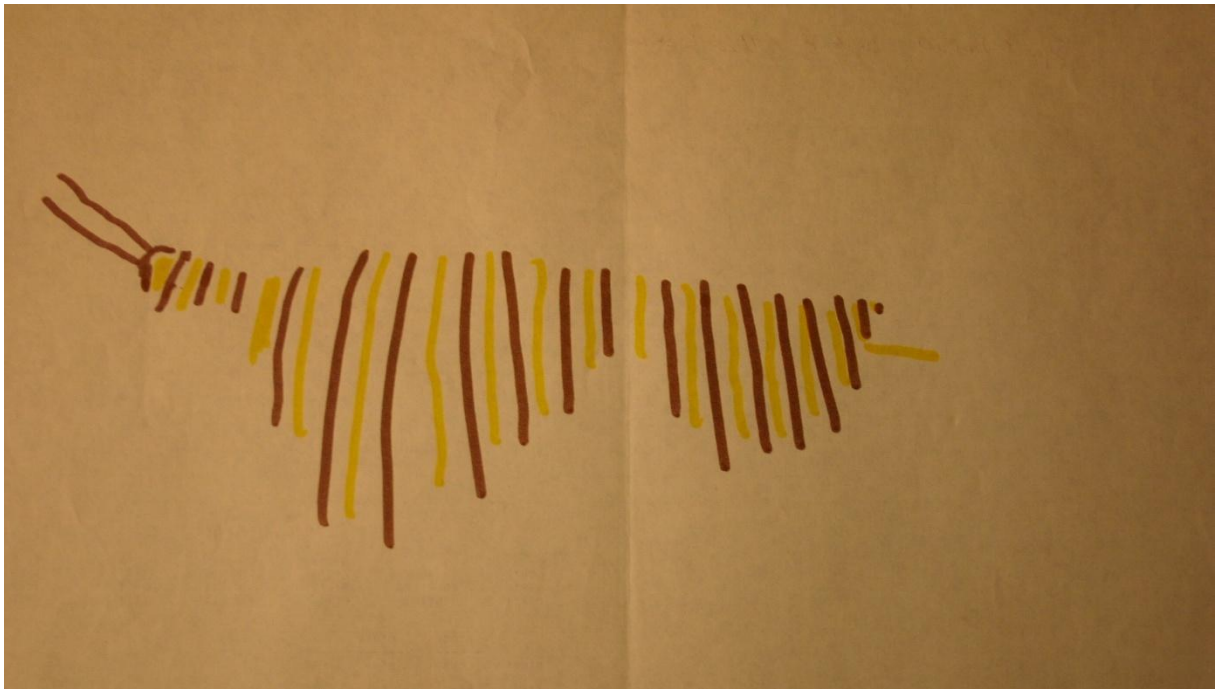
⁹ § 61 ist hilfreich bei der Annäherung an jene Träume, die den prophetischen verwandt sind, in denen einem Träumer oder einer Träumerin erscheint, was ihnen nahestehenden Menschen in noch so großer räumlicher Entfernung gerade geschieht.

¹⁰ Die Quantenontologie scheint mir nicht nur bei der Annäherung an das Phänomen des prophetischen Traumes hilfreich zu sein, es hilft auch umgekehrt der prophetische Traum bei der Annäherung an die Quantenontologie.

Ideengeschichtlich finde ich bemerkenswert, dass Benjamins „Berliner Typoskript“, die Entwicklung der Quantenphysik und nicht zu vergessen auch die Überlegungen von Hans Driesch zur Entelechie zeitlich koinzidieren.

¹¹ vgl.: Palmier, Jean-Michel: Walter Benjamin, Suhrkamp 2019, S. 674

¹² Jaspers, Karl: Der Prophet Ezechiel, in: Festschrift für Kurt Schneider, herausgegeben von Heinrich Franz, Scherer 1947. Wichtiger als der von Jaspers bei Ezechiel vermutete „schizophrene Krankheitsprozess“ sind mir seine Fragestellung und seine Wertung.



Das Bild wurde Ende der 70er Jahre von einem Jugendlichen¹³ gemalt und zeigt höchst eindrücklich ein Tier mit langen Fühlern und einem gegen die Außenwelt nicht abgegrenzten Leib. Vielleicht ist in ihm etwas davon zu erahnen, was – wenn auch in einer anderen sensorischen Qualität und in etwas anderem Zusammenhang – Benjamin als „Witterung“ bezeichnet¹⁴.

Zu einer Offenheit für Zeichen bis hin zu prophetischen Träumen kann – so vermute ich – eine Migräne disponieren, nehmen wir die ihr immanente monadologische Struktur mit dem Erleben sowohl einer Entgrenzung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als auch einer sensorischen Deprivation (Fensterlosigkeit) ernst¹⁵.

Walter Benjamin litt an einer Migräne¹⁶. Der in dieser Arbeit erwähnte Jugendliche berichtet von *déjà vu* in Verbindung mit vom Magen aufsteigenden Sensationen, die das Vorliegen einer Migräne vermuten lassen.

Sigmund Freud und Carl Gustav Jung¹⁷ finden im prophetischen Traum eher einen Wunsch, „den er uns als erfüllt vorstellt“ oder „ein geheimes Verlangen“. Hans Zulliger¹⁸ berichtet in einem lesenswerten Aufsatz von einigen „wahr werdenden“ Träumen seiner

¹³ Er litt an einer paranoiden Psychose. Es geht mir auch hier nicht um diese Erkrankung im Besonderen sondern um ein durch Krankheit gesteigertes Sensorium im Allgemeinen.

¹⁴ Quelle siehe Anmerkung 5

¹⁵ Vgl. meinen Essay „Traumgeschichten – Notizen zur ‘Berliner Kindheit’ Walter Benjamins“, Comparatio, Universitätsverlag Winter Heidelberg, 1, 2025, S. 161-166.

¹⁶ Lorenz, Rüdiger: I can´t describe it: Some observations on the *déjà vu* experience and dreamy state, as well as language and memory, Berlin Journal of Critical Theory, 2, 2024, S. 5-28

¹⁷ Vgl. Freud, Sigmund: Die Traumdeutung, Franz Deuticke 1900, S. 371 und Jung, Carl Gustav, Symbole und Traumdeutung, Walter 2003, S. 45-47.

¹⁸ Zulliger, Hans: Prophetic dreams, International Journal of Psychoanalysis, 1934, S. 191-208

Patienten und Patientinnen und deutet sie allesamt als Wunscherfüllungen. Er entdeckt in ihnen sowohl unbeabsichtigten Irrtum als auch Narzissmus und Omnipotenzgefühl.

Liegt in prophetischen Träumen zuweilen nicht doch „mehr“?

Eine eigene Erfahrung¹⁹ lässt mich das für möglich halten: Durch eine Ungeschicklichkeit machte ich als Kind in einem Sagenbuch einen Satz unlesbar, der auf ein mir verborgenes Familiengeheimnis verwies. Dieser Satz prägte sich mir, wenn auch mit einer kleinen Entstellung, über Jahrzehnte ein. Bereits als Kind ermittelte ich den verloren gegangenen Satz, als Erwachsener enthüllte ich das Geheimnis. Warum wurde gerade dieser zeichenhafte Satz unlesbar? ²⁰

Neben dieser Erfahrung lassen mich die Sichtweise Benjamins (deren Tiefgründigkeit sich erst mit der Zeit erschließt!), die Quantenontologie und die Leibniz ´sche Monadologie, so fremd diese dem Denken unserer Zeit auch erscheinen mag, ein solches „Mehr“ für möglich halten. Vielleicht drückt mein Festhalten an dieser Möglichkeit aber auch eine Sehnsucht nach einer Verbindung aus, nach einer Welt, die nicht fragmentarisch ist²¹.

Der prophetische Traum bleibt weiterhin ein Rätsel.

Dr. Rüdiger Lorenz, Eichgärtenallee 28, 35394 Gießen Schumann-a-moll@gmx.de

¹⁹ Ich habe ausführlicher von ihr in meinem in Anmerkung 16 zitierten Essay berichtet.

²⁰ **Schriftzeichen** erscheinen und verschwinden auch in Heinrich Heines Ballade „Belsazar“.

²¹ Es geht mir mit den prophetischen Träumen vermutlich so wie Wolfdietrich Schnurre mit dem déjà vu: Er schreibt (in: Der Schattenfotograf, Ullstein 1992, S. 276) die schönen und prägnanten Sätze: „Walter Benjamin möchte das Déjà vu retten. (Ich auch.)“